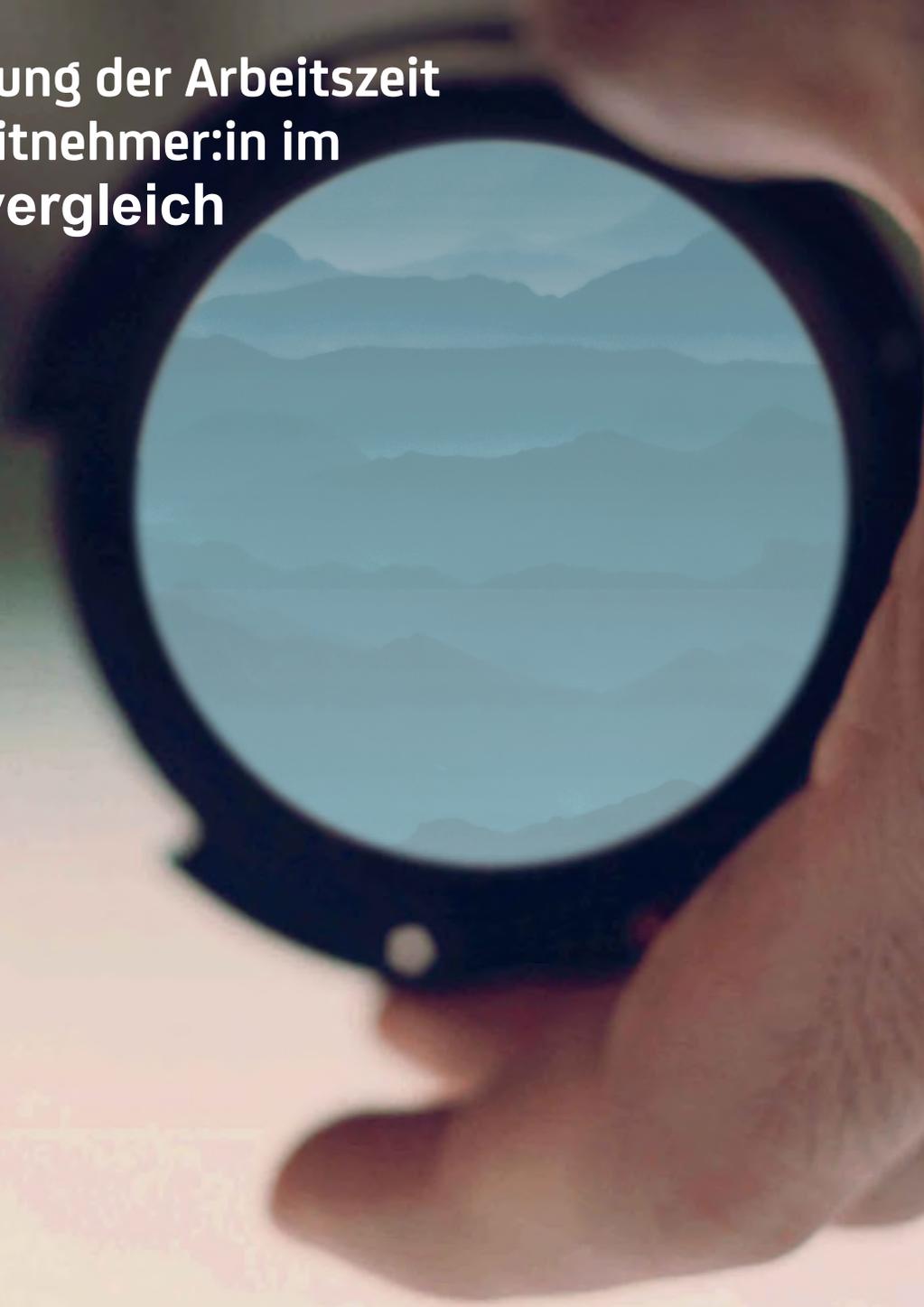


Analysen

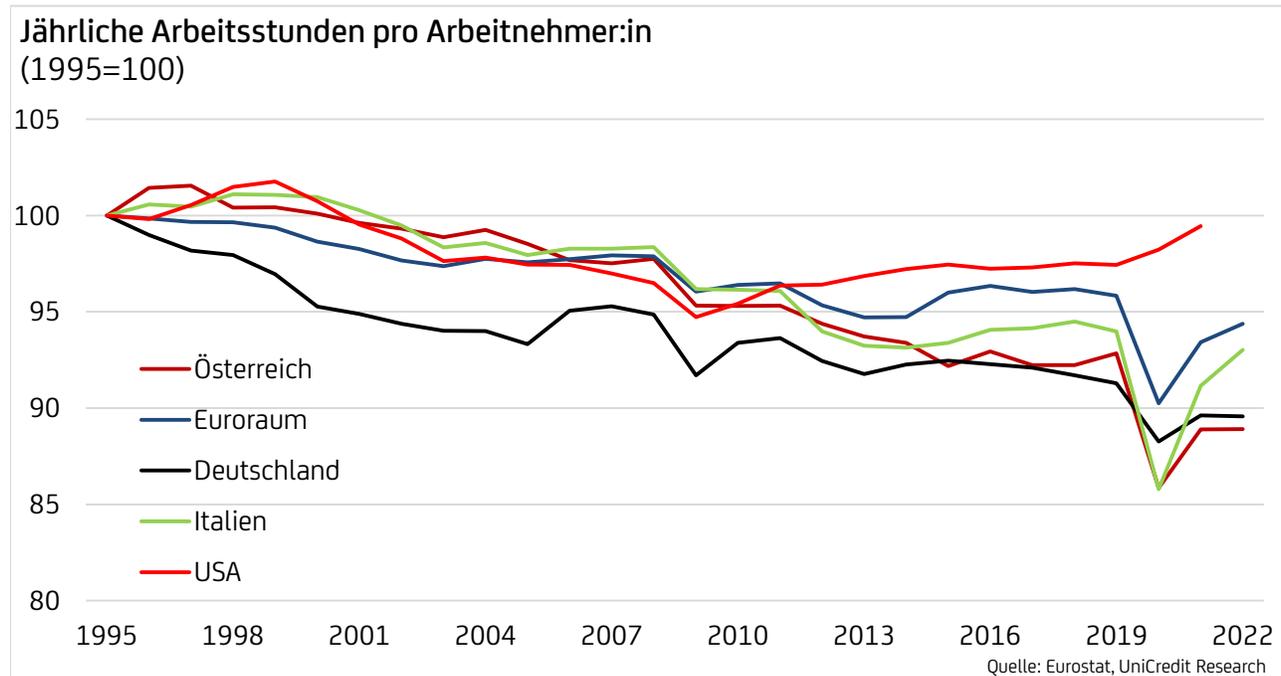
 **Bank Austria**
Member of  **UniCredit**

Juni 2023

**Entwicklung der Arbeitszeit
pro Arbeitnehmer:in im
Ländervergleich**



ARBEITSZEIT PRO ARBEITNEHMER:IN IM EURORAUM SINKT, BESONDERS STARK IN ÖSTERREICH



- Der Aufschwung aus der Pandemie brachte einen Anstieg der Beschäftigung und eine Verringerung der Arbeitslosenquote im Euroraum auf das tiefste Niveau seit Gründung der Währungsunion. Auch in Österreich herrscht Rekordbeschäftigung und die Arbeitslosenquote liegt auf einem 15-Jahrestief.
- Diese erfreuliche Entwicklung fällt mit einem deutlichen Rückgang der zur Verfügung gestellten Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in zusammen. Da der Anstieg des Arbeitszeitvolumens seit 1995 deutlich geringer als der Anstieg der Beschäftigung im Euroraum ausfällt, ergibt sich ein Rückgang der durchschnittlichen jährlichen Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in um rund 6 Prozent bzw. ca. 90 Stunden. In Österreich ist die durchschnittliche jährliche Arbeitszeit sogar um 11 Prozent bzw. 180 Stunden gesunken, übertroffen nur von der Slowakei.
- Der sinkenden Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in steht ein deutlicher Anstieg der Produktivität gegenüber. Die Bruttowertschöpfung pro Arbeitsstunde stieg inflationsbereinigt im Euroraum seit 1995 um fast 25 Prozent. Im Durchschnitt ist ein:e Beschäftigte:r somit um ein Viertel produktiver geworden. In Österreich sogar um mehr als ein Drittel.
- Die gesellschaftspolitischen Veränderungen lassen in Kombination mit den demographischen Entwicklungen eine Fortsetzung des Rückgangs der durchschnittlichen Arbeitszeit pro Beschäftigte:n erwarten und machen dies zu einer der großen wirtschaftspolitischen Herausforderung zur Sicherung des Wohlstands in Europa.

Autor: Walter Pudschedl

Impressum

Herausgeber, Verleger, Medieninhaber:

UniCredit Bank Austria AG

Economics & Market Analysis Austria

Rothschildplatz 1

1020 Wien

Telefon +43 (0)50505-41957

Fax +43 (0)50505-41050

E-Mail: econresearch.austria@unicreditgroup.at

Stand: Juni 2023

Rückgang der Arbeitslosenquote widerspiegelt zunehmende Enge am europäischen Arbeitsmarkt

Am europäischen Arbeitsmarkt ist es enger geworden

Mit dem Aufschwung aus der Corona-Pandemie hat sich die Lage am europäischen Arbeitsmarkt deutlich verbessert. Die Arbeitslosenquote in der Europäischen Union ist auf 6,2 Prozent im Jahresdurchschnitt 2022 gesunken. Im Euroraum war die Arbeitslosenquote zwar höher, erreichte jedoch mit 6,8 Prozent den niedrigsten Wert seit der Einführung des Euros 1999. Trotz der spürbaren Abschwächung der Konjunktur seit der zweiten Jahreshälfte hat sich die saisonbereinigte Arbeitslosenquote in Europa weiter verringert und lag Ende des ersten Quartals 2023 nur noch bei 6 Prozent in der EU und 6,6 Prozent im Euroraum. Auch in Österreich kam es zu einer Verringerung der saisonbereinigten Arbeitslosenquote auf sogar nur 4,8 Prozent im Jahresdurchschnitt 2022 und einer stabilen Entwicklung in den ersten Monaten 2023. Die niedrigen Arbeitslosenquoten in Europa trotz der verhaltenen Wirtschaftsentwicklung der vergangenen Monate sind auf die hohe Anzahl an offenen Stellen als Folge der kräftigen Erholung aus der Pandemie zurückzuführen, die in der derzeitigen Konjunkturphase nun als Puffer dient.

Anzahl der Beschäftigten in der EU bis 2022 auf 183 Millionen gestiegen

Starker Anstieg der Beschäftigung in fast allen Ländern des Euroraums

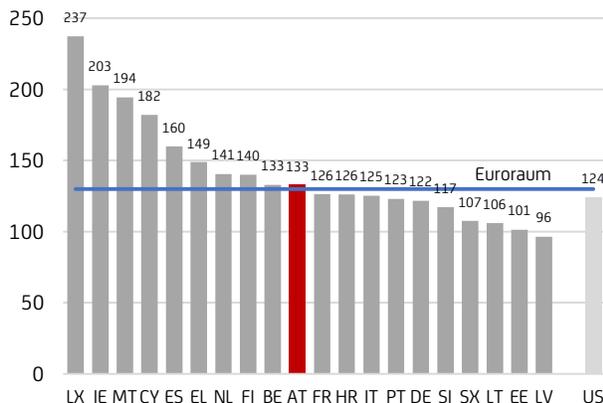
Der Rückgang der Arbeitslosigkeit war mit einem deutlichen Anstieg der Beschäftigung verbunden. In der Europäischen Union stieg die Anzahl der Beschäftigten im Jahr 2022 auf über 183 Millionen. Das entspricht einem Plus von 27 Prozent seit 1995. Im Euroraum war der Anstieg mit 30 Prozent sogar etwas stärker. Die stärksten Zuwächse verzeichneten dabei Irland und Luxemburg mit einer mehr als Verdoppelung der Beschäftigtenzahl, während sich in Lettland sogar ein Rückgang ergab. In Österreich kam es zu einem überdurchschnittlich hohen Anstieg um fast 33 Prozent gegenüber 1995, während in den Nachbarländern Italien mit rund 25 Prozent und Deutschland mit 21 Prozent die Zuwächse etwas unter dem Durchschnitt des Euroraums zurückblieben.

Jährlich geleistete Arbeitsstunden nahmen in der EU um 19 Prozent oder 45 Millionen seit 1995 zu

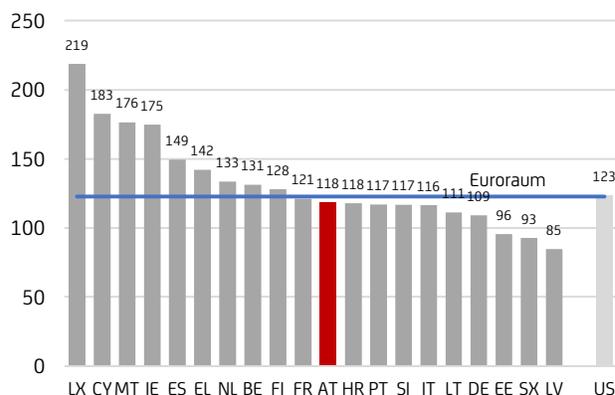
...und auch das Arbeitszeitvolumen nahm kräftig zu, aber weniger

Mit der Anzahl der Beschäftigten stieg auch das geleistete jährliche Arbeitszeitvolumen. In der EU nahm das Arbeitszeitvolumen um 19 Prozent gegenüber 1995 zu. Im Euroraum kam es zu einem Anstieg des Arbeitszeitvolumens um fast 23 Prozent. Am stärksten stieg das Arbeitszeitvolumen innerhalb des Euroraums mit mehr als einer Verdoppelung in Luxemburg, gefolgt von Zypern, Malta und Irland. Dagegen nahmen in Estland, Lettland und der Slowakei die geleisteten Arbeitsstunden absolut sogar ab. Während in Österreichs wichtigstem Handelspartnerland Deutschland das Arbeitszeitvolumen um 9 Prozent seit 1995 zugelegt hat, stieg es in Italien, dem zweitwichtigsten Exportmarkt für die heimische Wirtschaft mit 16 Prozent und in Österreich mit 18 Prozent deutlich stärker, blieb jedoch ebenso unter dem durchschnittlichen Zuwachs im Euroraum.

Grafik 1: Beschäftigungsentwicklung im Euroraum (2022, 1995=100)



Grafik 2: Entwicklung des Arbeitszeitvolumens (2022, 1995=100)



Quelle: Eurostat, UniCredit Research

Rückgang der Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in im Euroraum seit 1995 um fast 7 Prozent

Überdurchschnittlich starker Rückgang mit über 11 Prozent in Österreich

Teilzeitbeschäftigung nimmt zu

Über 20 Prozent der Beschäftigten im Euroraum arbeiten Teilzeit

Durchschnittliche Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in in Europa nimmt ab

Aufgrund des Anstiegs der Beschäftigung im Euroraum um 30 Prozent seit 1995 und des deutlich geringeren Anstiegs des Arbeitszeitvolumens um 22,7 Prozent ergibt sich ein Rückgang der durchschnittlichen Arbeitszeit im Euroraum um fast 6 Prozent bzw. ca. 90 Stunden jährlich. Der starke Einbruch im ersten Pandemiejahr 2020 um fast 5 Prozent zum Vorjahr konnte nur teilweise kompensiert werden, so dass sich seit der Corona-Pandemie eine leichte Verschärfung des rückläufigen Trends zeigt.

Litauen ist das einzige Land des heutigen Euroraums in dem seit 1995 die durchschnittliche Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in zugenommen hat. In Zypern und Slowenien blieb die individuelle Arbeitszeit unverändert, in allen anderen Ländern des Euroraum kam es hingegen zu teilweise klaren Rückgängen. In Österreich war der Rückgang mit über 11 Prozent bzw. 180 Stunden pro Jahr überdurchschnittlich hoch. Auch in Österreichs wichtigsten Handelspartner des Euroraums wie Deutschland (- 10,4 Prozent bzw. 150 Stunden) und Italien (-7,0 Prozent bzw. 115 Stunden) war der Rückgang überdurchschnittlich stark. Die stärkste Verringerung der durchschnittlichen Arbeitszeit seit 1995 zeigt sich in Irland mit fast 14 Prozent bzw. 260 Stunden im Jahr.

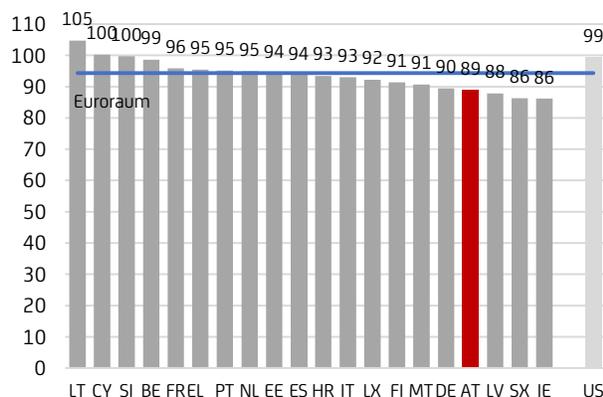
Während im Euroraum die durchschnittliche Arbeitszeit pro Beschäftigte:n kontinuierlich abnahm, kurzfristig beeinflusst von einer starken Schwankung während der Corona-Pandemie, hat sie in den USA zwar auch abgenommen, lag jedoch im Jahr 2021 (letzte verfügbare Daten) nur knapp ein Prozent oder 10 Stunden unter dem Wert von 1995. Der rückläufige Trend hat in den USA zum Ende der Finanzkrise 2009 gestoppt. Seitdem steigt die Arbeitszeit pro Beschäftigten kontinuierlich an.

Modeerscheinung Teilzeitarbeit

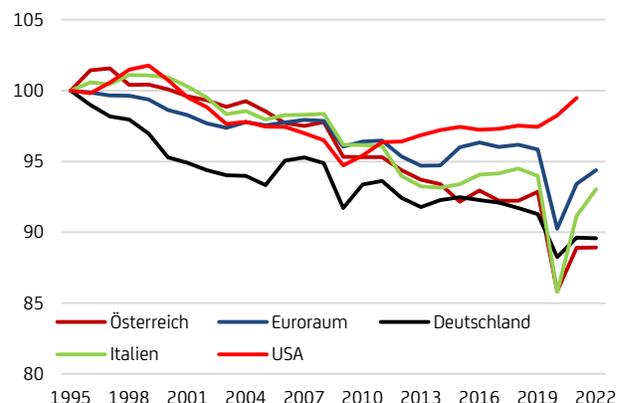
Die Verringerung der individuellen Arbeitszeit in Europa widerspiegelt sich in einem Anstieg der Teilzeitbeschäftigung. Die absolute Anzahl an Teilzeitbeschäftigten verdoppelte sich in diesem Zeitraum beinahe auf über 31 Millionen. In Österreich nahm die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten von knapp 500.000 im Jahr 1995 auf fast 1,3 Millionen 2022 zu. Das entspricht einem Anstieg um fast 170 Prozent. Nur in Luxemburg, Malta, Spanien und Italien gab es eine noch höhere Dynamik.

Im Euroraum machte im Jahr 2022 die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten im Verhältnis zur gesamten Beschäftigung 20,5 Prozent aus. Im Jahr 1995 lag die Teilzeitquote in den heutigen Mitgliedsländern des Euroraums bei nur rund 13 Prozent. Mit 21,5 Prozent hat die Teilzeitquote im Euroraum im Jahr 2015 einen bisherigen Höhepunkt erreicht. Der einsetzende wirtschaftliche Aufschwung nach der Eurokrise führte zu einem Rückgang der Teilzeitquote, der bis heute anhält.

Grafik 3: Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in (2022, 1995=100)



Grafik 4: Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in im Vergleich (Ausgewählte Länder, 1995=100)



Quelle: Eurostat, UniCredit Research

Teilzeitquote in Österreich mit fast 30 Prozent im europäischen Spitzenfeld

In Österreich stieg die Teilzeitquote bis 2022 auf fast 30 Prozent. Das ist innerhalb des Euroraums die höchste Teilzeitquote abgesehen von den Niederlanden. Zum Unterschied vom gesamteuropäischen Trend nahm in Österreich die Teilzeitquote seit 1995 kontinuierlich zu, auch nach 2015. Nur rund ein Drittel der Teilzeitbeschäftigten in Österreich im Jahr 2022 gibt an Betreuungspflichten für Kinder oder andere Familienangehörigen zu haben. Nicht ganz 8 Prozent können keine Vollzeitbeschäftigung finden und fast 4 Prozent sind aufgrund einer eigenen Erkrankung oder Behinderung nur Teilzeit tätig. Das bedeutet, dass mehr als 50 Prozent der Teilzeitbeschäftigten in Österreich freiwillig keine Vollzeitbeschäftigung anstreben.

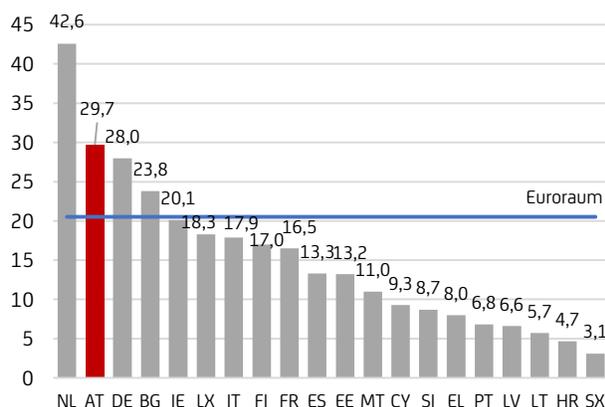
Produktivität gestiegen

Anstieg der Produktivität der Beschäftigten im Euroraum um ein Viertel seit 1995, sogar mehr als ein Drittel in Österreich

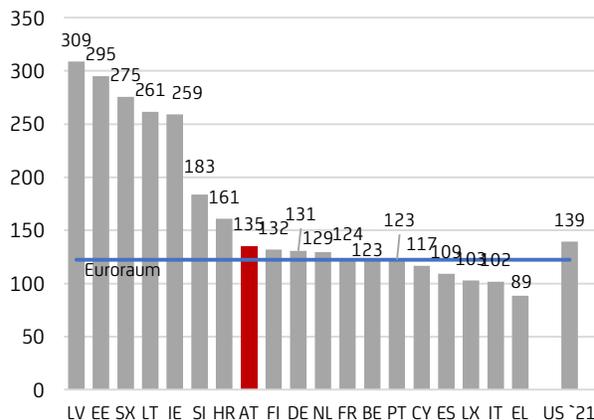
Der sinkenden Arbeitszeit pro Beschäftigte:n im Euroraum steht ein deutlicher Anstieg der Produktivität gegenüber. Die Bruttowertschöpfung pro geleistete Arbeitsstunde verdoppelte sich von 30 Euro im Jahr 1995 auf fast 60 Euro 2022. Das entspricht inflationsbereinigt einem Anstieg seit 1995 um 22 Prozent. Im Durchschnitt ist ein Beschäftigter in diesem Zeitraum somit um fast ein Viertel produktiver geworden. Bis zum Beginn der Finanzkrise 2008 war das Tempo der Produktivitätsverbesserung in der europäischen Wirtschaft besonders hoch. Die folgenden Einbußen konnten in der ersten Erholungsphase nach der Finanzkrise rasch aufgeholt werden. Mit dem Einsetzen der Eurokrise verlangsamte sich die Geschwindigkeit der Produktivitätserhöhung etwas und blieb auch während der Corona-Pandemie verhalten.

Die stärksten Produktivitätszuwächse unter den Ländern des Euroraums konnten die mittel- und osteuropäischen Mitglieder, wie vor allem die Balten und die Slowakei, verzeichnen. Der Strukturwandel im Zuge der Transformation der Wirtschaften nach der Ostöffnung schlug sich in Produktivitätszuwächsen um bis zu 300 Prozent nieder. Unter den westlichen Mitgliedsländern weist Irland, das von einer Vielzahl an Firmenansiedlungen dank der Gewährung von steuerlichen Vorteilen profitierte, die höchsten Produktivitätszuwächse auf, während in Griechenland als Folge der massiven wirtschaftlichen Probleme im Zuge der sogenannten Eurokrise die Produktivität sogar gesunken ist. Österreich weist mit rund 35 Prozent einen überdurchschnittlich hohen Produktivitätszuwachs seit 1995 auf und damit auch einen höheren als der Haupthandelspartner Deutschland (+31 Prozent). Die Bruttowertschöpfung pro Arbeitsstunde ist mit 67 Euro im Jahr 2022 mehr als doppelt so hoch als 1995 und übersteigt den Vergleichswert für den Euroraum nunmehr um 16 Prozent. 1995 überstieg die Bruttowertschöpfung pro Arbeitsstunde den Wert für den Euroraum nur um 7 Prozent.

Grafik 5: Teilzeitquote im Euroraum
 (2022, Anteil der Teilzeit- an den gesamten Beschäftigten in %)



Grafik 6: Reale Bruttowertschöpfung pro Stunde
 (2022, 1995=100)



Quelle: Eurostat, UniCredit Research

Produktivitätsanstieg trägt zu knapp unter 50 Prozent und Anstieg des Arbeitszeitvolumens etwas über 50 Prozent des Wertschöpfungszuwachs in Euroraum seit 1995 bei

Anstieg der Wertschöpfung durch Arbeitszeitreduktion um rund 7 Prozent gebremst

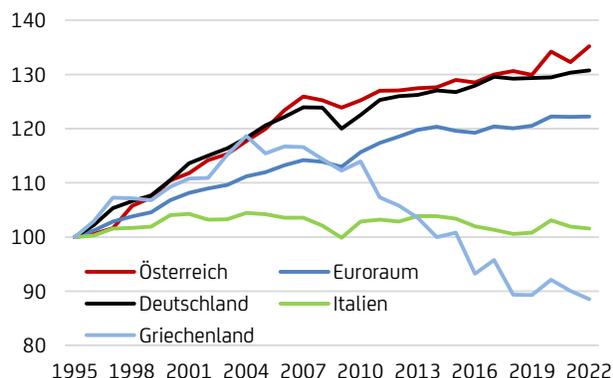
Die Erhöhung der Produktivität hat einen großen Anteil am Anstieg der realen Bruttowertschöpfung im Euroraum seit 1995 um fast 50 Prozent. Unterstellt man eine unveränderte Beschäftigtenanzahl und Arbeitszeit verursachte die Erhöhung der Produktivität allein eine um 22 Prozentpunkte höhere reale Bruttowertschöpfung. Der Einzeleffekt der Zunahme des jährlichen Arbeitszeitvolumens um 36 Milliarden Stunden seit 1995 sorgte für sich allein für einen Anstieg der realen Bruttowertschöpfung um etwa 28 Prozent. Die Verringerung der durchschnittlichen Arbeitszeit pro Beschäftigten dämpfte dagegen den Anstieg der realen Bruttowertschöpfung. Wenn sich die durchschnittliche Arbeitszeit im Zeitraum zwischen 1995 und 2022 nicht um rund 90 Stunden im Jahr bzw. 2 Stunden pro Woche verringert hätte, könnte bei ansonsten unveränderten Parametern die reale Bruttowertschöpfung im Euroraum um 9 Prozentpunkte höher sein. In Österreich sorgte bei einem überdurchschnittlich hohem Anstieg der realen Bruttowertschöpfung um rund 60 Prozent der Produktivitätsanstieg für rund drei Fünftel und das gestiegene Arbeitszeitvolumen für zwei Fünftel des Zuwachses. Der starke Rückgang der durchschnittlichen Arbeitszeit reduzierte die potenziell erreichbare Bruttowertschöpfung seit 1995 in Österreich um 12,5 Prozent.

Herausforderungen durch gesellschaftlichen und demographischen Wandel steigen

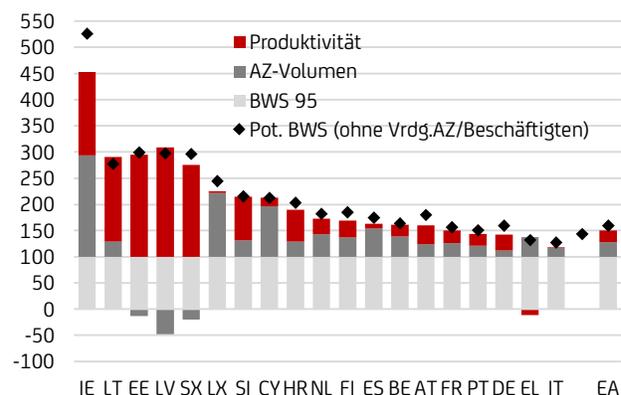
Der Rückgang der verfügbaren Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in durch (arbeits-) rechtliche und gesellschaftspolitische Veränderungen (Stichwort: geringfügige Beschäftigung, Teilzeit, Working-Life-Balance, etc.) wird sich voraussichtlich auch in den kommenden Jahren fortsetzen. Hinzu kommt mit der Überalterung eine demographische Entwicklung auf Europa zu, die zumindest auf eine Abschwächung des Wachstums des Arbeitskräfteangebots hinweist. Um diese Herausforderungen für den Wohlstand in Europa zu bewältigen, sind verstärkte Anstrengungen zur Erhöhung der Beschäftigung (Stichwort: Frauenbeschäftigung, Teilzeitarbeit, qualifizierte Migration) und der weiteren Verbesserung der Produktivität durch Innovationen und den Einsatz effizienterer Leistungserstellungsmethoden notwendig. Dies gilt umso mehr, als z.B. in den USA die jährliche Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in um 300 Stunden höher als im Euroraum ist und seit 2010 sogar um rund 85 Stunden zugenommen hat. Dies wird sich aber in vielen, vor allem kontaktorientierten, Dienstleistungssektoren, wie z.B. in der Beherbergung und Gastronomie oder im Gesundheitssektor nur schwierig ohne Qualitäts- bzw. Serviceeinbußen umsetzen lassen.

Ohne Gegenmaßnahmen ist ein weiterer Rückgang der Arbeitszeit pro Arbeitnehmer:in zu erwarten

Grafik 7: Reale Bruttowertschöpfung pro Arbeitsstunde (1995=100)



Grafik 8: Bruttowertschöpfung (Zusammensetzung der realen Veränderung zu 1995 in %-Punkten)



Quelle: Statistik Austria, UniCredit Research

Zum Weiterlesen:

UniCredit Bank Austria Homepage: Alle Prognosen und Analysen der Abteilung Economics & Market Analysis Austria auf <http://wirtschaft-online.bankaustria.at>

Bank Austria Economic News: Die neuesten Veröffentlichungen der Abteilung Economics & Market Analysis Austria direkt in Ihrem Posteingang. Anmeldung unter: https://service.bankaustria.at/pc_banews/subscribe.html?nl=NL_EcoNews_DE.

Sollten Sie Fragen haben schicken Sie uns ein E-Mail unter econresearch.austria@unicreditgroup.at.

Ohne unser Obligo:

Diese Publikation ist weder eine Marketingmitteilung noch eine Finanzanalyse. Es handelt sich lediglich um Informationen über allgemeine Wirtschaftsdaten. Trotz sorgfältiger Recherche und der Verwendung verlässlicher Quellen kann keine Verantwortung für Vollständigkeit, Richtigkeit, Aktualität und Genauigkeit übernommen werden.

Unsere Analysen basieren auf öffentlichen Informationen, die wir als zuverlässig erachten, für die wir aber keine Gewähr übernehmen, genauso wie wir für Vollständigkeit und Genauigkeit nicht garantieren können. Wir behalten uns vor, unsere hier geäußerte Meinung jederzeit und ohne Vorankündigung zu ändern. Die in der vorliegenden Publikation zur Verfügung gestellten Informationen sind nicht als Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Finanzinstrumenten oder als Aufforderung, ein solches Angebot zu stellen, zu verstehen. Diese Publikation dient lediglich der Information und ersetzt keinesfalls eine individuelle, auf die persönlichen Verhältnisse der Anlegerin bzw. des Anlegers (z. B. Risikobereitschaft, Kenntnisse und Erfahrungen, Anlageziele und finanziellen Verhältnisse) abgestimmte Beratung. Die vorstehenden Inhalte enthalten kurzfristige Markteinschätzungen. Wertentwicklungen in der Vergangenheit lassen keine Rückschlüsse auf die zukünftige Entwicklung zu.

Impressum

Angaben und Offenlegung nach §§ 24 und 25 Mediengesetz:

Herausgeber und Medieninhaber:

UniCredit Bank Austria AG
1020 Wien, Rothschildplatz 1
Unternehmensgegenstand: Kreditinstitut gem. § 1 Abs.1 Bankwesengesetz

Vertretungsbefugten Organe (Vorstand) des Medieninhabers:

Robert Zadrazil, Daniela Barco, Philipp Gamauf, Dieter Hengl, Georgiana Lazar, Emilio Manca, Marion Morales Albiñana-Rosner, Wolfgang Schilk

Aufsichtsrat des Medieninhabers:

Gianfranco Bisagni, Livia Aliberti Amidani, Christoph Bures, Richard Burton, Adolf Lehner, Aurelio Maccario, Judith Maro, Herbert Pichler, Eveline Steinberger, Doris Tomanek, Roman Zeller

Beteiligungsverhältnisse am Medieninhaber gemäß § 25 Mediengesetz:

UniCredit S.p.A. hält einen Anteil von 99,996% der Aktien am Medieninhaber (unter folgendem Link <https://www.unicredit-group.eu/en/governance/shareholder-structure.html> sind die wesentlichen, an der UniCredit S.p.A. bekannten Beteiligungsverhältnisse ersichtlich.)

Der Betriebsratsfonds der Angestellten der UniCredit Bank Austria AG, Region Wien, sowie die Privatstiftung zur Verwaltung von Anteilsrechten (Stifter: Anteilsverwaltung-Zentralsparkasse; Begünstigter: WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds) sind mit einem Anteil von zusammen 0,004% am Medieninhaber beteiligt.